ERWACHSENE. BILDUNG.

Grundbildung für Erwachsene. Ansprüche und Grenzen.

5

Eine Publikation der Landesorganisation der Freien Träger in der Erwachsenenbildung Thüringen e.V.

Eine Kooperationsveranstaltung von LOFT e.V. mit Arbeit und Leben Thüringen, der Evangelischen Erwachsenenbildung Thüringen, dem Bildungswerk der Thüringer Wirtschaft und dem Diakonischen Bildungsinstitut Johannes Falk gGmbH.

VORWORT

Evelyn Sittig
Vorstandsvorsitzende LOFT e.V.

Lesen, Schreiben und Rechnen waren jahrhundertelang der Inbegriff von Bildung und nur wenigen Menschen vorbehalten. Auch wenn heute jeder das Recht auf Bildung hat, so ist es keineswegs selbstverständlich, dass alle Menschen in ausreichendem Maße über diese Fähigkeiten verfügen – auch in Deutschland nicht. Das belegen viele Studien wie zum Beispiel die internationale PIAAC-Studie aus dem Jahr 2013.

Und mehr noch – Grundbildung so wie wir sie verstehen – geht über Lesen, Schreiben und Rechnen hinaus. Denn zunehmend sind auch komplexe Fähigkeiten und Fertigkeiten in nahezu allen Lebensbereichen erforderlich, um mit den gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und technologischen Veränderungen Schritt halten zu können. Lesen, Schreiben und Rechnen reichen zum Beispiel nicht mehr aus, um einen sicheren Arbeitsplatz zu erhalten. Wie die geringe Wahlbeteiligung und fremdenfeindliche Übergriffe in Thüringen zeigen, reicht es nicht aus, um sich angemessen an demokratischen Prozessen zu beteiligen. Es reicht auch nicht aus, um mit zunehmenden Brüchen im Lebenslauf zurechtzukommen. Und manchmal muss die Gesellschaft auch jenen Menschen einen Schritt entgegen kommen, die diese Fähigkeiten nicht ausreichend lernen können oder erst auf dem Weg dahin sind wie zum Beispiel Menschen mit Behinderungen oder Migranten.

Vier unserer Mitgliedseinrichtungen haben sich in diesem Jahr unter dem Dach von LOFT mit unterschiedlichen Aspekten von Grundbildung auseinandergesetzt: Das Bildungswerk der Thüringer Wirtschaft diskutierte mit Unternehmern und Unternehmerinnen die Vorteile betrieblicher Grundbildung und unter welchen Bedingungen sie gelingen kann.

Arbeit und Leben stellte sich der Frage, wie politische Grundbildung in Zukunft aussehen muss und an welche Zielgruppen sie sich richten soll und kann. Die Evangelische Erwachsenenbildung reflektierte die Rolle biografischer Gestaltungskompetenz im Übergang zur nachberuflichen Lebensphase in einer zunehmend älter werdenden Gesellschaft und stellte entsprechende Bildungskonzepte zur Diskussion. Das Diakonische Bildungsinstitut erprobte praxisnah Übersetzungen in „Leichte Sprache“ und zeigte, wie dadurch Menschen mit geringer Lesekompetenz Inhalte besser erfassen können.

In einer gemeinsamen Abschlussveranstaltung wurden grundlegende Fragen zur Grundbildung gemeinsam mit Erwachsenenbildnern, politischen Vertretern und Partnern diskutiert. Selbstverständlich auch, wie wir Grundbildung in Thüringen verbessern können und welchen Beitrag die Erwachsenenbildungseinrichtungen in freier Trägerschaft dazu leisten können. Aus dieser Diskussion haben wir viele Impulse und Anregungen mitgenommen und in dieser Broschüre dokumentiert. Sie soll dazu dienen, die unterschiedlichen Aspekte von Grundbildung aufzuzeigen und zu weiteren Diskussionen anregen.

Als Verband verfolgen wir das Ziel, Grundbildung in Thüringen über die traditionelle Alphabetisierungsarbeit hinaus zu stärken. Wir hoffen, dass diese Dokumentation auch veranschaulicht, warum wir dies für notwendig halten.

Erfurt, Januar 2016

Die Projekte im Einzelnen

Mehr Beteiligung mit weniger Beteiligten? Politische Grundbildung – Probleme und Herausforderungen

Projektbeschreibung in leichter Sprache

Immer weniger Menschen gehen wählen. Das ist schlecht für die Demokratie.
Deshalb braucht man mehr Bildung. Damit alle mitmachen können.
Was soll gelernt werden? Mitmachen bringt was. Mitmachen ist wichtig.
Damit alle was zu sagen haben. Nicht nur die Reichen und Mächtigen.

Dafür brauchen wir aber auch Menschen. Die müssen lehren, wie man mitmachen kann. Was die Regeln sind. Und weshalb es wichtig ist.
Dafür ist die politische Erwachsenenbildung da. Darüber haben wir geredet. Alle fanden das gut.

Kooperationspartner
Landeszentrale für politische Bildung Thüringen
Kompetenzzentrum Rechtsextremismus der FSU Jena

Leitfragen oder Probleme, die durch das Teilprojekt bearbeitet wurden
Was ist politische Grundbildung?
Was sind die Herausforderungen der politischen Grundbildung?
Wie kann diesen begegnet werden?

Wer wurde erreicht?
ErwachsenenbildnerInnen
VertreterInnen von Jugendverbänden

Ergebnisse
Das Projekt Thüringen 19_19 zum Jubiläum der Weimarer Republik im Jahr 2019 ist eine gelungene Perspektive, an der sich auch die Erwachsenenbildung mit eigenständigen Beiträgen beteiligen soll.
Aufgrund der politischen Konstellation und der Stimmungslage in der Bevölkerung ist politische Grundbildung eine Daueraufgabe. Hier geht es um die Verbesserung der Sozialintegration einerseits und die Erhöhung der politischen Partizipationsrate vor allem politisch desintegrierter Milieus.
Die politische Grundbildung erreicht oftmals nicht diejenigen, die sie erreichen sollte („abgehängte“ Sozialmilieus). Deshalb sind MultiplikatorInnen eine wichtige Zielgruppe. Deren Fortbildung ist eine essenzielle Kernaufgabe der politischen Grundbildung.
Die Methoden der politischen Grundbildung müssen zielgruppengerechter – und passender ausgestaltet werden. Sie sollten stark handlungsorientiert sein. Dies erfordert eine Abkehr vom „traditionellen Normaltypus“ der politischen Bildung, der sich vornehmlich den politisch Interessierten und Engagierten widmet.
Wie auch andere Bereiche der Erwachsenenbildung muss die politische Grundbildung eine Aufwertung im Verständnis der Bildungslandschaft erfahren.

Fragen oder Aufgaben für die weitere Bearbeitung des Themas
Wie können bisher nicht erreichte Zielgruppen angesprochen werden?
Welche Methoden sprechen bisher nicht erreichte Zielgruppen an?
Was kann Menschen zur Mitwirkung und politischer Teilhabe motivieren?

www.arbeitundleben-thueringen.de

Die Projekte im Einzelnen

Grundbildung im Übergang zur nachberuflichen Lebensphase

Projektbeschreibung in leichter Sprache

Die Evangelische Erwachsenenbildung bietet schon lange Bildung für ältere Menschen an.
Diese Menschen müssen nicht mehr lange arbeiten.
Oder sie sind seit kurzem Rentner.
Das ist manchmal schwierig für sie.
Sie müssen mit ihren Schwierigkeiten nicht alleine bleiben.
Andere Menschen können ihnen helfen.
Deshalb trafen sich Frauen und Männer aus Vereinen, Betrieben und Bildungseinrichtungen.

Kooperationspartner
Verein zur sozialen und beruflichen Integration e.V. (VSBI)

Leitfragen oder Probleme, die durch das Teilprojekt bearbeitet wurden
Ist ein „Seminar des Überganges“ überhaupt notwendig?
Was soll in solchen Angeboten thematisiert werden?
Wie findet man für einzelne VorruheständlerInnen/RuheständlerInnen das richtige Thema? Wie erreicht man alle gesellschaftlichen Schichten/Randgruppen der VorruheständlerInnen/RuheständlerInnen zum Thema?
Welche „Sprachen“ sprechen wir mit den Menschen im Übergang?
Wie motivieren wir die Akteure (Betroffene, Unternehmen, Angehörige, Initativen) für Angebote zur Vorbereitung des Altersübergangs?
Wie sieht das Verhältnis zwischen individuellen Interessen von Menschen im Altersübergang und gesellschaftlichen Wünschen aus und welche Rolle sollte dies in Grundbildungsangeboten spielen?
Was bedeutet „Engagementförderung“ in diesem Zusammenhang?
Wie kann der Erfahrungsaustausch von Anbietern solcher Grundbildungsangeboten besser organisiert werden?

Was wurde erreicht?
Das Projekt zielte auf einen Austausch von Akteuren aus verschiedenen Bereichen, die mit der Thematik konfrontiert werden und „Betroffenen“. Erreicht wurden aktive Mitglieder von Vereinen und Initiativen, VertreterInnen von Bildungseinrichtungen und Unternehmen und eine Reihe von Menschen, die über ihre eigene Erfahrung mit dem Übergang in die nachberufliche Lebensphase berichten konnten.

Ergebnisse
- VorruheständlerInnen/RuheständlerInnen müssen sich selbstbestimmt und selbstständig, aber auch im Austausch mit anderen auf die Herausforderungen der nachberuflichen Lebensphase vorbereiten können
- Generationenübergreifende und vernetzende werden wichtiger
- Entiwcklung weg von der Zielgruppenorientierung auf VorruheständlerInnen/
- RuheständlerInnen, hin zu differenzierteren Interessengruppen
- Der Sozialraum als Bezugspunkt birgt die Chance, gemeinsame Ideen zu bündeln!
- Es braucht Beschäftigung/Arbeit, mit der VorruheständlerInnen/RuheständlerInnen sich wirklich identifizieren können und auf die eine Grundbildung für die nachberufliche Lebensphase zielt
- „Gelebte Leben“ mitbedenken, Biographiearbeit als Bestandteil von Grundbildung
- Herausforderung ist, Angebote früher zu machen

Grundbildung im Übergang zur nachberuflichen Lebensphase

Ergebnisse

- VorruheständlerInnen/RuheständlerInnen müssen „Sichtfelder“ eröffnet werden: „Das könnt ihr machen.“ und so zu Eigenaktivität anregen; aktive Begleitung „auf der Suche nach verschollenen Träumen“
- Identitätsmomente schaffen (Beispiel: „Ein bunter Strauß Blumen“, eine Leseraktion einer Thüringer Tageszeitung oder „Der schöne Ort“, Angebot der EEBT Jena)
- Vernetzung von Akteuren (z.B. Vereine und Unternehmen) erforderlich
- „Wirkliches Begegnen“ ist oft wirkungsvoller als große Fortbildungen
- Dennoch sollte Betroffenen ermöglicht werden, „Knowhow“ aufzubauen
- Eher die „jungen Alten“ mit Angeboten zur Grundbildung „Alter“ ansprechen
- Sinnvoller Aspekt einer Grundbildung: Fortbildungsangebote für Angehörige zum Thema „Übergang in die nachberufliche Lebensphase“
- Mittlere Generation ansprechen und Know-How vermitteln, wie sie mit ihren Eltern im „Ruhestand“ umgehen und sie ggf. motivieren können, aktiv zu werden. Positiver Nebeneffekt: Mittlere verfügen somit schon über positive Handlungsmuster für ihre eigene nachberufliche Lebensphase.
- Prävention statt Intervention
- Gesamtbiographische Ansätze anwenden und Veranstaltungen für alle Generationen anbieten
- Lobbyarbeit für Nichterwerbstätigkeiten als Identifikationspunkt neben dem bezahlten Beruf betreiben betreiben. Gerade Männer definieren sich nach wie vor sehr stark über die Erwerbstätigkeit, was zu Problemen in der nachberuflichen Lebenphase führen kann. Drei Viertel derjenigen, die Erwachsenenbildungsangebote wahrnehmen, sind Frauen. Es muss viel getan werden, damit mehr Männer erreicht werden.
- Weg von der Herangehensweise, dass die Bildungsträger den „BildungskonsumentInnen“ fertige „Produkte“ vorsetzen. Hin zu interaktivem, selbst gestaltetem Lernen, bei dem Menschen reale Probleme in ihrer Umgebung selbstständig angehen. Bildungsträger als Rahmengeber, Begleiter, „Ermöglicher“ (Maker-Bewegung, Key-Work-Konzept)

Offene Frage: Inwieweit wollen wir diejenigen ansprechen, die offenbar keine Ambitionen haben, aktiv zu sein? Wie erkennen wir, wer „verschüttete Träume“ hat und wer nicht? Wer keine Lust hat, dem nichts aufgedrängt werden.

Teilaspekt: Angebote zur Grundbildung per E-Learning

- Grundproblem bei E-Learning: Man erreicht damit wieder nur die ohnehin schon Bildungsaffinen.
- Gegenstrategie: Menschen zunächst direkt, emotional und mit wenig Inhalt ansprechen und E-Learning-Angebote so strukturieren, dass jeder nach Interesse selbst gewählte Themen so weit vertiefen kann, wie er/sie möchte. Stichwort „interaktiv“, Bildung als Erlebnis
- Es dauert voraussichtlich nicht einmal mehr eine Generation, bis auch die Ältesten eine gewisse Selbstverständlichkeit im Umgang mit neuen Medien zeigen werden.
- Das heißt aber nicht, dass (gerade ältere) Menschen nicht die analoge, direkte Kommunikation meist deutlich bevorzugen.

Digitale Medien können komplementär große Wirkung entfalten:

- Web als Werbepattform für Bildungsangebote
- Besser als Ergänzung zu „analogen“ Angebotsformen (z. B. Blended Learning)

Grundbildung im Übergang zur nachberuflichen Lebensphase

Teilaspekt: Notwendige Veränderungen in Unternehmen und in der Gesetzgebung

- Rechtliche Änderungen notwendig, um Teilzeitarbeit auch im hohen Alter zu ermöglichen/zu erleichtern und um nicht-curriculare Bildungsprojekte fördern lassen zu können
- Gemeinden bräuchten auch ungebundene Budgets, um individuelle Initiativen im Ort zu fördern
- Das Damokles-Schwert der Haftungsverantwortung erstickt viele Initiativen im Keim, Überregulation in Deutschland
- Erfahrene Ältere (in Unternehmen, aber auch privat) als große Expertise-Ressource stärker ins Bewusstsein von Unternehmen bringen (so wird auch persönliche Wertschätzung vermittelt). Ältere als Mentoren, externe Berater
- Gerade in KMU ohne Kreativabteilung o. Ä. sind die älteren, erfahrenen MitarbeiterInnen diejenigen, die die meisten Innovationen hervorbringen. Das sollte so lang wie möglich genutzt werden.
- Gerade im Osten, wo Unternehmen weniger zahlen können, kann ein Zusatzangebot an Bildung das Unternehmen für verhältnismäßig wenig finanziellen Aufwand attraktiver machen - Bildungsfreistellungsgesetz wird in KMU oftmals nicht umgesetzt
- Öffentliche Arbeitgeber bieten kaum Bildungsangebote im Bereich der Vorbereitung auf den Ruhestand an
- Viele Unternehmen befürchten, dass die freien Bildungstage nur von der Gewerkschaft vereinnahmt werden. Wir müssen uns sichtbarer machen und zeigen, dass wir diese Tage sinnvoll und auch für die Unternehmen lohnenswert nutzen können.

Am effektivsten wäre wohl ein thüringenweites Trägernetzwerk, das überall ein einheitliches, gutes Konzept anbieten kann, das natürlich immer noch flexibel bleibt.

- nach Best-Practice-Beispielen suchen und deren Vertreter zu uns einladen, gemeinsam mit UnternehmensvertreterInnen
- Alternativvorschlag: Um Akzeptanz/Zugang zu derartigen Bildungsangeboten zu gewährleisten: statt Seminare anzubieten, lieber ein einheitliches, weites Netz an Informationsstellen einrichten, auf das die Menschen von sich aus zugehen und sich individuell ihre Informationen suchen können

Wie geht es weiter?

Die Analysen und Diskussionen machten deutlich, dass es keine einfache Definition für einen Grundkanon für eine Qualifikation zum Altersübergang gibt. Vielmehr muss auf die verschiedenen Perspektiven und Interessen (Betroffene, Unternehmen, Angehörige, zivilgesellschaftliche Akteure etc.) auch mit differenzierten Konzepten reagiert werden. Hier kommt es in Zukunft darauf an, Basiswissen und -kompetenzen noch besser zu beschreiben und in adäquate Handlungsformen zu verwandeln. Dabei kann dem E-Learning eine größere Rolle als bisher zukommen, es ersetzt aber nicht den großen Bedarf an unmittelbarer Kommunikation und Begleitung. Die Perspektive der unmittelbar Betroffenen muss zudem unbedingt um die Perspektiven der anderen Akteure erweitert werden: Es bedarf einer multiperspektivischen Basis auf den Übergang in die nachberufliche Phase. Auf dieser Grundlage können dann vertiefende Interessen und Themen im Rahmen von Bildungsangeboten aufgegriffen und weitergeführt werden. Die Basis ist aber bisher nur unzureichend bestimmt. Das zeigen auch die Analysen des vorgestellten europäischen E-Learning-Projektes “Pretty Ageing”.

www.eebt.de

Die Projekte im Einzelnen

Bildungswerk
der Thüringer Wirtschaft e.V.

Projektbeschreibung in leichter Sprache

Arbeitsplatzbezogene Grundbildung

Wir wollen viele Menschen über Grundbildung am Arbeitsplatz informieren.
Am 21. Oktober 2015 haben wir dazu eine Veranstaltung durchgeführt.
Wir haben verschiedene Menschen dazu eingeladen.
Menschen, welche in Unternehmen etwas zu sagen haben.
Oder sich für dieses Thema interessieren.
Grundbildung für den Arbeitsplatz ist wichtig.
Grundbildung für den Arbeitsplatz bezeichnet einfache Fertigkeiten.
Diese Fertigkeiten braucht man für die Arbeit.
Ohne diese Fertigkeiten kann man die Arbeit nicht erfüllen.

Zum Beispiel:
Man muss Texte richtig verstehen.
Man muss Zahlen in einen PC eingeben.
Man muss telefonieren und zur gleichen Zeit zuhören.
Und auch schreiben.
Es gibt viele Beispiele für Grundbildung am Arbeitsplatz.
Wir helfen Unternehmen.

Wir helfen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen.
Jeder soll seine Aufgaben gut erfüllen können.

Leitfragen oder Probleme, die durch das Teilprojekt bearbeitet wurden

1. Welche Vorteile und Nutzen haben Unternehmen von der Förderung der Grundbildung in ihrem Unternehmen?
2. Wie zeigen sich Grundbildungsdefizite bei Mitarbeitern?
3. Sensibler Umgang mit Grundbildungsdefiziten in Unternehmen
4. Wie spricht man Mitarbeiter auf dieses Thema an?
5. Wie unterscheidet sich arbeitsplatzbezogene Grundbildung von klassischer innerbetrieblicher Weiterbildung?
6. Was zeichnet ein gelungenes Seminar im Bereich der arbeitsplatzbezogenen Grundbildung aus?
7. Was ist ein gelungener Prozess in diesem Bereich?
8. Welche Schwierigkeiten können auftreten?
9. Welche Projekte und Unterstützungsmöglichkeiten gibt es für Unternehmen und Interessierte in Thüringen?

Arbeitsplatzbezogene Grundbildung

Bildungswerk
der Thüringer Wirtschaft e.V.

Wer wurde erreicht?

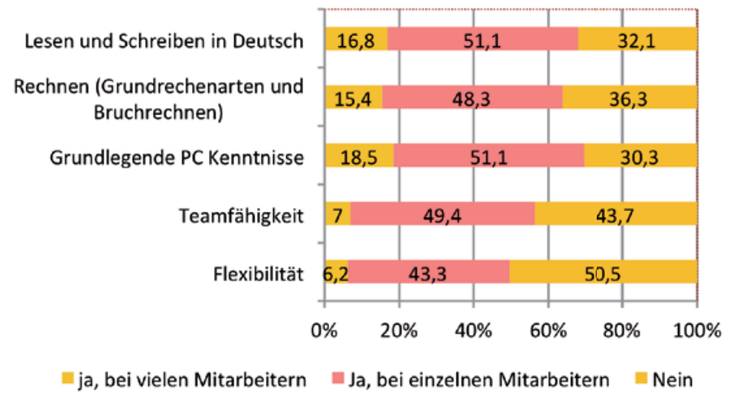
Eingeladen zur Veranstaltung in Erfurt waren Unternehmensvertreter/innen und Personalentscheider/innen aus klein- und mittelständischen Unternehmen in Thüringen, sowie Multiplikatoren, zum Beispiel die Jobcenter, Wirtschaftsförderung und Dozenten/innen. Dem Bildungswerk der Thüringer Wirtschaft e.V. war es vor allem wichtig, das Thema einem breiten Publikum näher zu bringen und dieses zum Thema Grundbildung zu sensibilisieren. Unter den Anwesenden waren an diesem Tag Personalverantwortliche und Geschäftsführer/innen aus Erfurt, Gotha und Eisenach, das Jobcenter Erfurt sowie Dozent/innen. Insgesamt nahmen 17 Interessierte teil.
Besonders spannend war die Vielfalt der Unternehmen, darunter Firmen aus dem Automobilzulieferbereich, eine PR Agentur und ein Elektronikunternehmen.

Ergebnisse

Das Thema arbeitsplatzbezogene Grundbildung ist ein Thema für Thüringer Unternehmen. Mangelnde Grundbildung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wird dann zum Problem, wenn veränderte Arbeitsaufgaben nicht mehr bewältigt werden können. Durch die Förderung der Grundbildung kann die Beschäftigungsfähigkeit dieser Personengruppe – auch mit Blick auf den Fachkräftemangel – verbessert werden.
Eine zentrale Frage der Veranstaltung war, was charakterisiert Grundbildung am Arbeitsplatz? Hierzu wurden folgende Kenntnisse und Fertigkeiten genannt:

- Texte verstehen und schreiben können (z.B. Berichte, Briefe, Notizen)
- tätigkeitsrelevante Dokumente verstehen können und diese anwenden (z.B. Sicherheitsvorschriften, Skizzen, Protokolle)
- die Fähigkeit zur effektiven Kommunikation
- mit den Grundrechenarten umgehen können (verstehen und anwenden)
- Computertechnologien effektiv nutzen können
- Soziale und personale Kompetenzen (Probleme lösen, Teamfähigkeit, Flexibilität / Einsatzbereitschaft, Lernbereitschaft/-fähigkeit)

Frau Dr. Schöpper-Grabe vom Institut der Wirtschaft Köln stellte in ihrer Präsentation unter anderem Ergebnisse einer Unternehmensbefragung zum Thema vor. Auf die Frage „Haben Sie bei Ihren geringqualifizierten Mitarbeitern/innen in den letzten fünf Jahren beim Erledigen der Arbeit grundlegende Schwächen in folgenden Bereichen festgestellt?“ (in Prozent der Befragten) antworteten die Unternehmen beispielsweise:



Quelle: IW-Personalpanel 2014; gewichtete Ergebnisse,
n = 750 Unternehmen mit Geringqualifizierten in den letzten fünf Jahren

Arbeitsplatzbezogene Grundbildung

Bildungswerk der Thüringer Wirtschaft e.V.

Diese Ergebnisse zeigen, dass Bedarf an arbeitsplatzbezogener Grundbildung vor allem bei einzelnen Mitarbeitern besteht. Dies setzt voraus, dass Vorgesetzte und Personalverantwortliche die Fähigkeiten und Fertigkeiten ihrer Mitarbeiter einschätzen können. Die Frage kam auf, woran man Grundbildungsbedarfe bei Mitarbeiter/innen erkennen kann.

Mögliche Indikatoren wären:
Der/die Mitarbeiter/in …

- weicht mit unterschiedlichen Erklärungen aus, wenn eine Anweisung, ein Formular u.Ä. zu lesen bzw. auszufüllen ist
- vermeidet neue bzw. unsichere Situationen (abweichend von Routine-Arbeitsabläufen)
- meldet sich bei Arbeitseinsätzen an unbekannten Orten krank
- erstellt häufig fehlerhafte Texte (z. B. Stundenprotokolle, Notizen)
- versteht z. B. Anweisungen falsch bzw. gar nicht / schreibt unverständlich
- gibt angeforderte schriftliche Unterlagen oder Nachweise (zu) spät oder gar nicht ab
- fragt häufig Kollegen um Hilfe bei einfachen Aufgaben, „delegiert“ Schreibanforderungen
- hat Probleme, mit Veränderungen von Arbeitsprozessen zurechtzukommen (z. B. Einführung neuer Maschinen/Technologien, Wechsel des Aufgabenbereichs)
- lehnt einfache andere Aufgaben oder sogar attraktive Karriereschritte ab

Zentrales Ziel der Veranstaltung war die Sensibilisierung der Unternehmen und Multiplikatoren für das Thema. Um den Unternehmensvertretern die Chancen der arbeitsplatzbezogenen Grundbildung für ihr Unternehmen aufzuzeigen, stellte das Bildungswerk der Thüringer Wirtschaft e.V. die positiven Auswirkungen zum einen für die Unternehmen, andererseits für den einzelnen Mitarbeiter/in dar.

Wie profitieren Unternehmen von arbeitsplatzbezogener Grundbildung?

- Weniger Kraftverlust durch Vermeidungsstrategien der Mitarbeiter/innen
- Weniger Arbeitsunfälle und Zeitverlust
- Stellenbesetzung durch eigene Mitarbeiter/innen und dadurch Sicherung des Fachkräftebedarfs
- Hohe Identifikation und Motivation
- Weniger Fluktuation und Krankenstände
- Mehr Offenheit für Veränderungen
- Verbesserter Umgang mit Kunden und im Team
- Wahrnehmung der sozialen Verantwortung (CSR)

Welche Vorteile lassen sich für Mitarbeiter/innen definieren?

- Wird sicherer im Lesen und Verstehen, im Schreiben und in der Ausdrucksfähigkeit
- muss weniger Kraft aufwenden zur Vermeidung von Situationen
- verbessert seine Konzentration und Lernfähigkeit
- verliert Angst vor neuen Aufgaben oder Einsatzorten
- wird freier im Umgang mit Kunden
- ist selbstbewusster und bringt sich eher ins Team ein
- ist motivierter und identifiziert sich mit der Arbeit
- hat weniger körperliche Beschwerden
- ist weniger krank

Arbeitsplatzbezogene Grundbildung

Bildungswerk der Thüringer Wirtschaft e.V.

Um zwischen arbeitsplatzbezogener Grundbildung und klassischer betrieblicher Weiterbildung klar zu trennen, wurde folgende Definition gefunden:

»Mit Grundbildung befähigen wir Menschen, den Anforderungen und Erwartungen des Unternehmens, der Gesellschaft und des Lebens an sich, gerecht zu werden. Grundbildung bezeichnet die Minimalvoraussetzungen an Kenntnissen und Fertigkeiten, personalen und sozialen Kompetenzen, die für die Orientierung, aktives Handeln und Teilhabe notwendig sind.«

Welche Erfolgsfaktoren benötigt gelungene arbeitsplatzbezogene Grundbildung?

- Bedarfsanalyse im Unternehmen und daraus abgeleitete Angebote
- sensible Ansprache der Mitarbeiter
- Freiwilligkeit der Teilnahme
- Erreichbarkeit des Angebots
- Zeitgestaltung
- kleine Lerngruppen
- Arbeitsplatz- und Lebensweltbezug

Um sich den Anforderungen im Wettbewerb stellen und den Fachkräftebedarf sichern zu können, müssen neben den regulären Weiterbildungsangeboten für Mitarbeiter auch Angebote für An- und Ungelernte sowie für Menschen mit geringen Grundlagenkenntnissen auf einem niedrigschwelligen Niveau angeboten werden. Solche arbeitsplatz- und tätigkeitsbezogenen Förderansätze zur Kompensation von Defiziten bei Erwachsenen werden bislang in Personalabteilungen noch zu wenig wahrgenommen.

Fragen oder Aufgaben, die für eine weitere Bearbeitung des Themas von Bedeutung sein könnten

Unsere Aufgabe als Bildungswerk der Thüringer Wirtschaft e.V. sehen wir in der weiteren Sensibilisierung der Unternehmen und Multiplikatoren für dieses Thema. Dabei ist es von besonderer Bedeutung auf die individuellen Bedarfe der Unternehmen einzugehen und ein maßgeschneidertes Angebot zur Mitarbeiterqualifizierung zu unterbreiten.

Die Projekte im Einzelnen

Projektbeschreibung in leichter Sprache

Werkstatt für leichte Sprache

Wir haben eine Werkstatt für Leichte Sprache gemacht.
Dazu haben wir viele Menschen eingeladen:
Menschen mit Lernschwierigkeiten.
Menschen, die Kurse für Erwachsene machen.
Mitarbeiter und Beschäftigte aus der Werkstatt.
Mitarbeiter von Firmen und Vereinen.
Alle haben sich im DBI in Eisenach getroffen.
Wir haben die Regeln für Leichte Sprache kennen gelernt.
Die Experten vom CJD in Erfurt haben sie uns erklärt.
Die Experten kommen vom Büro für Leichte Sprache.
Danach haben wir eine Werkstatt-Ordnung von schwerer Sprache in Leichte Sprache übersetzt.
Die Experten vom CJD haben uns dabei geholfen.

Kooperationspartner

Die Veranstaltung wurde in Kooperation mit dem Büro für Leichte Sprache durchgeführt. Hierbei wurde die Werkstatt inhaltlich durch einen Vortrag von Dr. Nancy Brack und im praktischen Teil durch drei Textprüfer unterstützt. Das Büro für Leichte Sprache ist ein Angebot des CJD in Erfurt.

Leitfragen

Zur Grundbildung wird all das gezählt, was der Mensch braucht, um sich in der Gesellschaft zurechtzufinden und sie aktiv mitgestalten zu können. Es geht also um Minimalvoraussetzungen, die Teilhabe ermöglichen.

Mitarbeitende in Bildungseinrichtungen, Behörden, Kultureinrichtungen und anderen Unternehmen treffen immer wieder auf Kunden und Teilnehmer, deren Kenntnisse z.T. (noch) unterhalb dieser Minimalvoraussetzungen liegen.
Diese Menschen könnten auf Leichte Sprache angewiesen sein. Allerdings sind nur wenige Bildungs- und Kultureinrichtungen, Behörden und Unternehmen darauf vorbereitet. Erfahrungen und Kenntnisse im Umgang mit Leichter Sprache fehlen.
Dieser Problematik hat sich das DBI in der diesjährigen Kooperation zum Thema Grundbildung angenommen.

Im Rahmen der Werkstatt wurden folgende Leitfragen behandelt:

- Was ist Leichte Sprache?
- Warum ist Leichte Sprache wichtig?
- Was sind die Regeln für Leichte Sprache?
- Wie lässt sich Leichte Sprache im Berufsalltag von Bildungseinrichtungen und Behörden umsetzen und was sind die derzeitigen Hürden?
- Wie lassen sich komplexe Texte praktisch in Leichte Sprache übersetzen?

Werkstatt für leichte Sprache

Zielgruppe

Das Angebot richtete sich an ein breites und öffentliches Publikum und wurde für alle interessierten Menschen geöffnet, die sich über Leichte Sprache informieren und diese einmal ganz praktisch kennen lernen wollten.

Insbesondere angesprochen wurden:

- Mitarbeiter aus Einrichtungen der Erwachsenenbildung
- Mitarbeiter aus Kultureinrichtungen und Vereinen
- Mitarbeiter aus Ämtern und Behörden
- Menschen mit Lernschwierigkeiten

Die Veranstaltung wurde als inklusive Werkstatt geplant und durchgeführt. Menschen mit Lernschwierigkeiten wurden als Experten für Leichte Sprache betrachtet und herzlich eingeladen. Neben den Mitarbeitenden des Büros für Leichte Sprache haben an der Werkstatt neun Personen teilgenommen. Unsere Gäste kamen aus den Werkstätten des Diako West, aus dem St. Georg Klinikum in Eisenach, dem LOFT in Erfurt und dem DBI.

Durchführung, Ablauf und Ergebnisse der Maßnahme

Die Veranstaltung startete mit einer Vorstellung der Teilnehmer und der Experten für Leichte Sprache. Es wurde die aktuelle Umsetzung der Leichten Sprache im Berufsalltag und in Einrichtungen und Behörden thematisiert und die Problematik der Erreichung der Zielgruppen angesprochen. Danach erläuterte Frau Dr. Brack in einem Vortrag die Regeln der Leichten Sprache.
Wichtiger Bestandteil der Werkstatt war die praktische Umsetzung der Leichten Sprache. Hierfür wurden beispielhaft Ausschnitte einer Werkstattordnung in Leichte Sprache übersetzt. Es wurden drei Arbeitsgruppen gebildet, welche jeweils von einem Experten für Leichte Sprache unterstützt wurden. Am Ende der Veranstaltung stellten die Teilnehmer ihre Ergebnisse im Gesamtplenum vor und diskutierten die aufgetretenen Probleme bei der Übersetzung.

Es entstand ein reger Austausch zwischen allen Beteiligten, bei dem deutlich wurde, dass Übersetzungen in Leichte Sprache durchaus Schwierigkeiten bereiten und viel Übung benötigen. Darüber hinaus wurde erkennbar, dass die Experten für Leichte Sprache die Teilnehmer beim Übersetzungsprozess sehr unterstützten. Hierbei ging es nicht nur darum, die Regeln für Leichte Sprache einzuhalten, sondern sich in die Betroffenen hineinzuversetzen und herauszuarbeiten, welche Inhalte für sie bedeutsam und für eine Übersetzung wichtig sind.

Nachhaltigkeit

Die Veranstaltung hat gezeigt, dass die Berücksichtigung der Leichten Sprache insbesondere in Bereichen, wo Menschen mit Behinderung arbeiten von enormer Bedeutung ist. Leider wird diese Bedeutung in der Öffentlichkeit noch vielfach unterschätzt. Viele der angefragten Einrichtungen haben die Einladung zur Veranstaltung nicht wahrgenommen. Hier besteht noch Handlungsbedarf, die breite Öffentlichkeit zu sensibilisieren.
Mit der Werkstatt haben wir einen Schritt getan, die Bedeutung für das Thema Leichte Sprache ins Bewusstsein zu rücken und ein erstes Interesse zu wecken. Dies ist uns gelungen. Das DBI erhielt eine Anfrage, eine weitere Veranstaltung zum Thema Leichte Sprache durchzuführen.

Werkstatt für leichte Sprache

Diakonie

Diakonisches Bildungsinstitut Johannes Falk gem. GmbH

Ergebnisse

Im Rückblick kann die Veranstaltung insbesondere durch den inklusiven Charakter als sehr gelungen bezeichnet werden. Aus Sicht der Veranstalter konnten alle Teilnehmer voneinander lernen und das Verständnis für einander ist gewachsen. Den Erfolg bestätigte das positive Besucherfeedback und eine Nachfrage für eine weitere Veranstaltung. Mit dem inklusiven Bildungsformat ist es gelungen, den Zugang zum Thema zu öffnen und Leichte Sprache als eine Voraussetzung für Grundbildung von Menschen mit Behinderung zu verdeutlichen.

Weiterführende Informationen

Das DBI ist bestrebt Organisationen und Initiativen zu unterstützen, welche Leichte Sprache fördern:

Das Netzwerk für Leichte Sprache
Das Netzwerk für Leichte Sprache ist ein Verein, der von Menschen mit und ohne Lernschwierigkeiten gegründet wurde. Er setzt sich für die Verwendung von Leichter Sprache im Alltag ein und gibt auf seinen Internetseiten u.a. hilfreiche Tipps zu den Regeln von Leichter Sprache.

www.leichtesprache.org

Hurraki
Hurraki ist eine Wörterbuch für Leichte Sprache. Hier kann jeder Interessierte Übersetzungen für schwierige Wörter in Leichter Sprache finden oder aber selbstständig Übersetzungen einstellen und damit das Wörterbuch erweitern.

www.hurraki.de

Abschlussveranstaltung
Katholische Heimvolkshochschule St. Ursula
Erfurt I 29. Oktober 2015

Impulsvortrag

Uwe Roßbach
Arbeit & Leben Thüringen

Alphabetisierung und das Nachholen von Schulabschlüssen ist aus Sicht von LOFT unzureichend. Wir brauchen einen erweiterten Grundbildungsbegriff.

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrte Abgeordnete,
liebe Kolleginnen und Kollegen!
Lassen Sie mich mit Hannah Horvath beginnen:
Die wenigsten hier werden sie kennen. Sie ist die Hauptfigur der US-amerikanischen TV-Serie „Girls“. Hannah hat eine zweijährige College-Ausbildung beendet und soll nun auf eigenen Füßen stehen. Deshalb jobbt sie zunächst bei einem Rechtsanwalt. Die Arbeit fällt ihr nicht leicht. Unter dem Vorwand, sexuell belästigt worden zu sein, kündigt sie. „Was willst du denn machen, eine ‘Kompetenz-App‘ gibt’s doch noch gar nicht“, fragt Hannahs Arbeitgeber angesichts deren noch mangelnden beruflichen Fähigkeiten.
Weshalb erzähle ich diese Geschichte? Nun: Sie soll uns in die Welt der Grundbildung führen. Aber warum? Hannah hat eigentlich alles, was man heutzutage braucht, um zumindest nicht zu denjenigen zu gehören, die durch mangelnde Bildung von der Teilhabe an der Gesellschaft ausgeschlossen sind:

- Sie hat eine höhere Bildungseinrichtung besucht.
- Sie kann schreiben. Das erfahren wir, weil sie sich als Literatin, präziser als „Stimme der jungen Generation“ zeitweise erfolgreich durchs Leben schlägt.
- Und, darauf verweist der zudringliche Rechtsanwalt: Sie ist ein „Digital Native“, also kompetenter im Umgang mit der Welt von 2.0-4.0 als Ältere.

Aber ganz offensichtlich fehlt ihr Einiges, um ihr Potenzial zu entfalten. Hierzu sind weitere Erfahrungen und Bildungsprozesse nötig. Der Erfolg der Serie bei jüngeren und älteren Zuschauern beruht sicherlich auch darauf, dass die einen in Hannah viel von sich wiedererkennen: Die Ungewissheit und Unsicherheit in einer vermeintlich multioptionalen Gesellschaft, wo eigene Entscheidungen permanent gefragt sind, die folgenreich sein können, weil sie häufig nicht mehr korrigierbar erscheinen. Wo aber auch unklar ist, ob die persönlichen Investitionen in Bildung Früchte tragen; ob es einem damit privat gut geht, ob die Jobs, die man bekommt, interessant sind, man von ihnen leben kann usw. Die Anderen – wenn ich mich umschaue:

Es reicht eben nicht, einen rein funktionalen Begriff von Kompetenz zu vermitteln, sondern Reflexionsvermögen.

Grundbildung arbeitet gesellschaftlichen Desintegrationstendenzen entgegen.

Wir hier – sind ebenfalls verunsichert, weil wir nicht wissen, wie viel Anteile an der „Konstellation Hannah“ bei Hannah liegen – und wir finden: sehr viele – und wie viele bei den gegenüber unserer eigenen Postadoleszenz veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen.
Was hat das Ganze jetzt mit Grundbildung zu tun? Nun: Hannah wird weitere Bildungsprozesse durchlaufen. In der derzeitigen dritten Staffel hat sie ein Seminar in Creative Writing absolviert und ist von Brooklyn nach Iowa gezogen und darauf nach Brooklyn zurückgekehrt. Es ist gewissermaßen so, als hätte Hannah Horvath die Definition für Basisbildung, die die UNESCO auf ihrer Weltkonferenz 1997 verabschiedet hat, sehr ernst genommen. Dort heißt es:

“Grundbildung für alle bedeutet, dass Menschen ungeachtet ihres Alters die Möglichkeit haben, als Einzelne oder in der Gemeinschaft ihr Potenzial zu entfalten. Sie ist nicht nur Recht, sondern auch Pflicht und eine Verantwortung gegenüber anderen und der Gesellschaft als Ganzem. Es ist wichtig, dass die Anerkennung des Rechts auf lebenslanges Lernen von Maßnahmen flankiert wird, die die Voraussetzungen für die Ausübung dieses Rechts schaffen.“

Zumindest Hannah als Subjekt von Bildung verzagt nicht. Ihre Möglichkeiten sind aber begrenzt: Ihre Eltern verweigern die Alimentierung weiterer Bildungsprozesse; das US-amerikanische Bildungssystem basiert ab einem bestimmten Level auf Gebühren, Krediten oder Stipendien.
Grundbildung als Thema der Erwachsenenbildung scheint prosaischer, v. a. wenn man sie nicht aus der Subjekt- sondern aus der Systemperspektive betrachtet.

Bislang wurde Grundbildung im erwachsenenbildungspolitischen Diskurs in Thüringen überwiegend mit Alphabetisierung und dem Nachholen von Schulabschlüssen gleichgesetzt. Das ist aus der Perspektive von LOFT unzureichend.

Grundbildung legt die Basis für Partizipation in der Erwerbswelt und der Politik.

Gleichwohl gibt diese Engführung doch einen Hinweis auf einen wichtigen Hintergrund von Grundbildung: die kompensatorische Logik, auf denen die Überlegungen zur Grundbildung beruhen. Hat eine Person das formale Bildungssystem durchlaufen und fehlt dieser Person dann sowohl das Zertifikat zum Übergang in eine andere Lebensphase (Bildung oder Arbeit) oder kann die Person elementare Kulturtechniken wie Lesen und Schreiben nicht anwenden, dann fehlen subjektive Voraussetzungen zur Teilhabe an der Gesellschaft.
Aber nicht nur formale Abschlüsse und Lesen und Schreiben, Rechnen nicht zu vergessen, sind Voraussetzungen gesellschaftlicher Teilhabe.
Grundbildung vermittelt für einige zweite, für viele erste Chancen. Insofern arbeitet sie gesellschaftlichen Desintegrationstendenzen entgegen.
Grundbildung weist aber in unserem Verständnis weit über diese basalen Fähigkeiten hinaus: Wie die UNESCO bereits treffend formuliert, geht es um Rechte des Individuums, eben um das Recht, unabhängig vom Alter und von besonderen Lebenslagen, lebenslang Bildung in Anspruch nehmen zu können. Und zwar nicht nur informell, sondern v. a. auch in organisierten Lernprozessen. Die Aufrechterhaltung und Finanzierung eines institutionalisierten Systems der Erwachsenenbildung ist hierfür unabdingbar. Aber, und davon handelt die UNESCO-Definition ebenso, es gibt auch eine Pflicht und Verantwortung des Individuums, sich zu bilden.
Grundbildung in der Erwachsenenbildung ist eine Systemnotwendigkeit von Gesellschaften, die sich im Prozess laufenden sozialen Wandels befinden. Da ist zum einen die für viele greifbare Tatsache des technischen Wandels, die immer wieder Lernprozesse erfordert. Grundbildungsangebote sind hier nötig, weil viele Menschen eben nicht an lernförderlichen Arbeitsverhältnissen teilhaben. Oder: überhaupt nicht arbeiten.
Ein weiterer ganz wichtiger Gedanke ist der der gesellschaftlichen Integration. Also, wie kann eine Gesellschaft mit möglichst wenig Ausschlussmechanismen realisiert werden. Und wie gehen wir in der Bildung mit diesen Ausschlussmechanismen um. Sie werden selbst feststellen, dass meine Rede exklusiv ist, weil sie sich an ein fachinteressiertes Publikum wendet, nicht aber jene, an die sich Grundbildung wendet. Ein schwieriger Sachverhalt, dem wir aber als Träger der Erwachsenenbildung seit einiger Zeit nachgehen. Unser Vergesellschaftungsprozess vollzieht sich im wesentlichen in zwei Dimensionen:
In der Arbeitswelt und politikvermittelt. Auch hier hat Grundbildung eine wichtige Funktion: Sie legt die Basis für eine Partizipation im System der Arbeitswelt wie auch der Politik. Ohne ein gesellschaftliches Mindestniveau in der Ausbildung des Arbeitsvermögens wird eine Partizipation in der Erwerbswelt nicht möglich sein. Es sei denn, man ist vermögend und in der Lage, andere für sich arbeiten zu lassen. Es ist aber nicht nur jene „Beschäftigungsfähigkeit“, die Fähigkeiten und Fertigkeiten plus Sekundärtugenden meint, sondern gerade Reflexion über die Subjektperspektive in der Arbeit, die eine Partizipation erst möglich macht.
Und ohne eine Mindestausstattung mit politischem Wissen wird man sich auf zivilisatorischem Niveau kaum artikulieren können. Dann bleiben nur jene Umgangsformen übrig, die der Politikwissenschaftler Franz Walter jüngst als die „schmutzige Seite der Zivilgesellschaft“ bezeichnet hat. Wir erleben so etwas ja derzeit in Erfurt wöchentlich. Gewissermaßen sogar unter pädagogischer Anleitung.
Ich denke, es ist kaum nötig darauf hinzuweisen, dass auch die derzeitigen Migrationsbewegungen eine Herausforderung an die Grundbildung darstellen. Vor diesem Hintergrund kommt man manchmal auf die befremdliche Idee, eine Alphabetisierungskampagne für nötig zu erachten. Ich sagte ja bereits, dass LOFT die Engführung von Grundbildung als Alphabetisierung kritisch sieht. Aber vielleicht geht es doch ein wenig darum. Wenn man nämlich einen erweiterten Alphabetisierungsbegriff zugrunde legt. Jener müsste an Oskar Negts Konzept der gesellschaftlichen Grundkompetenzen anknüpfen.

LOFT sieht die Engführung von Grundbildung als Alphabetisierung kritisch.

Wir wollen die Diskussion eröffnen, ob und warum Grundbildung in ein neues Erwachsenenbildungsgesetz einfließen sollte.

Wenn wir einmal durchbuchstabieren, was das für die Integration von MigrantInnen bedeutet, dann sehen wir, dass auf mehreren Ebenen die zentralen Herausforderungen liegen. Es reicht eben nicht hin, einen rein funktional verengten Begriff von Kompetenz zu verwenden, sagen wir mal „Spracherwerb“, wenn damit nicht einhergeht, das Reflexionsvermögen zu vermitteln, das etwa mit Identitätskompetenz bei Negt gefasst ist. Und wir erkennen schnell, dass Identitätskompetenz auch bei jenen neu vermittelt werden muss, die schon hier sind. Es ist interessant, dass die falsch ins Spiel gebrachte und frühzeitig abgebrochene Diskussion über so etwas wie Leitkultur derzeit auf uns zurückschlägt. Weil eben sehr viele Missverständnisse darüber existieren, was dazu gehört und was nicht. Bei der einheimischen Bevölkerung mindestens ebenso wie bei den Zuwandernden. Das sind Zukunftsherausforderungen.
Bleiben wir zum Schluss bescheiden:
Ein Ziel dieser Veranstaltung ist es nämlich auch, die Diskussion zu eröffnen, ob und warum Grundbildung, so wie gemeinsam von allen VertreterInnen der Erwachsenenbildung in Thüringen beschrieben und gefordert, in ein neues Erwachsenenbildungsgesetz einfließen sollte.
Der Formulierungsvorschlag lautet:

Formulierungsvorschlag für eine Definition von Grundbildung

Grundbildung bezeichnet die Minimalvoraussetzungen an Wissensbeständen, Kenntnissen, Fertigkeiten, personalen und sozialen Kompetenzen, die für Orientierung, aktives Handeln und Teilhabe in der Gesellschaft notwendig sind.
Grundbildungsangebote, z.B. zu Informations- und Kommunikationstechnologien, Gesundheitsbildung, Ökonomie und Finanzen, sozialen und personalen Kompetenzen haben zum Ziel, Menschen durch Lernen zu unterstützen, diese Minimalvoraussetzungen zu erwerben bzw. Sie zu erhalten.
Von zentraler Bedeutung ist dabei die Anwendungspraxis von Schriftsprachlichkeit.

Prodiumsdiskussion

Torsten Wolf, Bildungspolitischer Sprecher der Fraktion DIE LINKE im Thüringer Landtag

- Kann sich im wesentlichen mit von Roßbach vorgestellter Definition identifizieren

»Gesellschaftliche Entwicklungen sind in anderen EU-Staaten in stärkerem Maße in Bildungsprozesse einbezogen«

- Bildungsfreistellungsgesetz: dient vordergründig individuellen Bildungs- und Lernprozessen
- Im Doppelhaushalt: Aufwuchs für Alphabetisierungsmaßnahmen, deutlich mehr als 20%,
- Erwachsenenbildungsgesetz: Schwerpunkt nach wie vor Volkshochschulen, freie Träger sollen über Kooperationen oder Projekte auch partizipieren können
- Einfluss Bildungsfreistellungsgesetz auf Grundbildung: ist schwer einzuschätzen, da wir erst erste Antragswelle haben
- Erfahrungen aus anderen Bundesländern: individuelle Bildungsinteressen werden im Mittelpunkt stehen

Anette Morhard, Geschäftsführerin Bildungswerk der Thüringer Wirtschaft

»Ich möchte einen neuen Begriff prägen: Alphagrund.«

- konnten sich Modellvorhaben und deren Ergebnisse ansehen und Ergebnisse
- im Förderschwerpunkt ging sowohl um Alphabetisierung als auch um Grundbildung
- Untersuchung des Statitischen Bundesamts zur beruflichen Weiterbildung: 3/4 der Beschäftigten gehen in Weiterbildung in Unternehmen
- an diesem Wert: nur 0,7% ohne Schulabschluss, nur 7,5% ohne Ausbildungsabschluss

»Wir müssen uns an der betrieblich-beruflichen Handlungskompetenz messen lassen.«

- hohes Engagement in der Weiterbildung in Thüringer Betrieben

»Mich treibt eher die Quote an, die das Bundesamt für Statistik identifiziert hat dort müssen wir mit Alphagrundbildung rein.«

- Beispiel: Handlungsleitfäden für gering Qualifizierte

»Das Erschließen der Zielgruppe ist das Schwierigste. Es ist einfacher, wenn sie im Betrieb beschäftigt sind.«

- sensiblel mit den Personlaverantwortlichen sprechen
- schwieriger wird es, Gruppe über freie Angebote zu erreichen
- Risiken, wenn im Thema Grundbildung nichts passiert: Beschäftigungsfähigkeit leidet
- mindestens Teilqualifikation muss als öffentliche Aufgabe möglich sein

Uwe Roßbach, Geschäftführer Arbeit und Leben

»Der Indikator sinkende Wahlbeteiligung ist ein Alarmruf für unsere Gesellschaft.«

- politische Bildung ist dringend notwendig
- CDU, SPD, Grüne und Linkspartei haben zusammen weniger Stimmen bekommen als die Personen, die die Bundesrepublik als überfremdet ansehen

»Wir haben den komischen Widerspruch, dass wir in dieser Gesellschaft immer mehr Partizipationsräume eröffnen, aber immer weniger partizipieren tatsächlich.«

- wir haben eine fragile Demokratie durch sinkende Wahlbeteiligung
- Menschen aus sinkenden Sozialmilieus bemühen sich nicht um politische Einflussnahme

»Wir nehmen verstärkt gesellschaftliche Desintegrationstendenzen wahr.«

- Frage: soll sich politische Bildung um die Multiplikatoren des Bildungsprozesses oder um die Letztempfänger kümmern?
- wir setzen mehr auf die Multiplikatoren, da es bei den Einstellungen der Multiplikatoren selbst an demokratischer Praxis und Verknüpfung dieser mit sozialer Integration mangelt
- Wir fordern 1% des Bildungshaushaltes, wir fordern dass wir nicht mehr als Projekt des Bildungsministeriums gesehen werden und feste Verankerung von Fördergrundsätzen über Jahre hinweg, das wäre ein wichtiger symbolischer und rechtlicher Schritt
- Downgrading-Prozess in den letzten Jahren, wir waren institutionell bereits schon einmal gefördert und wurden nicht als Projektgruppe des Ministeriums gesehen

Michael Hänsch, Mitarbeiter Diakonisches Bildungsinstitut (DBI) Johannes Falk Eisenach

»Wenn ich merke, dass sich Kompetenzen auf dem Gebiet des Persönlichen, des Sozialen entwickeln entwickeln, das macht mir die meiste Freude.«

- natürlich geht es auch um Wissensvermittlung
- größte Herausforderung: in einer heterogenen Teilnehmergruppe jeden dort abholen, wo ich ihn mitnehmen kann
- wir machen viele Seminare für Behinderte

»Mein Erfolgsrezept ist Authentizität.«

- es ist definitiv kompensatorisch, was wir da machen
- Schule hat noch Nachholbedarf
- Als Erwachsenenbildungsträger ist das, was wir tun, eigentlich nicht unsere Aufgabe
- wir kompensieren vor allem Angebote zur beruflichen Qualifikation

Christian Tischner, Bildungspolitischer Sprecher der CDU-Fraktion im Thüringer Landtag

- intensive Beschäftigung mit Erwachsenenbildung und LLL
- nicht so weit weg von dem was Herr Wolf sagt
- auch nach der Schule muss es weiter gehen
- an VHS sollen nicht nur Grundkompetenzen vermittelt werden, sondern auch gesellschaftliche und kulturelle Bildungsangebote
- nach formalen Bildungsstrukturen weiter gehen können
- Kompensation für Defizite in der formalen Bildung durch Erwachsenenbildung?
- die Kompensation von Defiziten der formalen Bildung ist nur ein Teil von Erwachsenenbildung
- alte Grundbildung muss nach wie vor stark gemacht gemacht werden

»Lernen dehnt sich aus, Inhalte dehnen sich aus, wir lernen an verschiedenen Orten«

AUSBLICK

Thomas Ritschel
Geschäftsführer Evangelische Erwachsenbildung Thüringen

Die hier vorgestellten Teilprojekte zeigen, dass eine Neubestimmung des Begriffs „Grundbildung“ nicht allein eine Frage der Erweiterung von bestehenden Definitionen oder eine Erweiterung bereits bestehender Praxis ist, sondern eines umfassenderen Kommunikationsprozesses bedarf. Es braucht eine Diskussion zwischen Praxis, Wissenschaft und Politik über zentrale Begriffe (z.B. Was bedeutet der Begriff Grundbildung, was wird er zukünftig bedeuten?) und über die Folgen von neuen Definitionen. Die Beschreibung eines neuen Grundkanons an Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten - weit über die bisherigen Grundkompetenzen (Lesen, Schreiben, Verstehen, Problem-lösung) hinaus - steht natürlich in der Gefahr von der Vielfalt der Akteure zerredet zu werden, ständig neu ausgehandelt werden zu müssen und einer andauernden Wertedebatte Vorschub zu leisten (im Sinne von „Pflicht“ und „Kür“ in der Erwachsenenbildung und wie diese Bereiche zu fördern sind). Gleichwohl lohnt sich ein solcher Prozess, da er der zunehmenden Komplexität des Lebens und den Veränderungs-dynamiken in modernen Wissensgesellschaften Rechnung trägt. Die Erwachsenenbildung braucht für immer mehr Bereiche des Lebens evaluierbare Aussagen zu den für eine Mindestteilhabe erforderlichen Kompetenzen und grundlegenden Wissens-beständen, nicht zuletzt für die Programmentwicklung. Auch für die zukünftige Ausgestaltung von Förderinstrumenten wird die Klärung eines erweiterten Begriffs der Grundbildung bedeutsam sein. Es kommt also jetzt darauf an, den Dialog zwischen Praxis und Wissenschaft zu diesem Thema voran zu bringen, weitere Projekte der Erwachsenenbildung zur Erprobung von Konzepten im Rahmen eines erweiterten Verständnisses von Grundbildung zu entwickeln und zu evaluieren und auch auf bildungspolitischer Ebene den Diskurs intensiver zu führen. Die intensive Arbeit der Freien Träger in der Erwachsenenbildung Thüringen an diesen Aufgaben hat – nicht zuletzt mit diesem Kooperationsprojekt - begonnen.

Die Diskussion um einen neuen Grundbildungs-begriff lohnt sich, weil er der zunehmenden Komplexität des Lebens und den Veränderungs-dynamiken in modernen Wissensgesellschaften Rechnung trägt.

Umweltfreundlich und klimaneutral hergestellt.

Herausgeber:
Landesorganisation der freien Träger
in der Erwachsenenbildung Thüringen e.V.
Geschäftsstelle LOFT
Semmelweisstr. 2
99096 Erfurt
Telefon: 0361-2625280
Telefax: 0361-2625281
E-Mail: info@loft-thueringen.de
www.loft-thueringen.de

Redaktionsteam:
Cornelius Helmert, Petra Langnau, Elisabeth
Meitz-Spielmann, Jacqueline Schmauder,
Thomas Ritschel, Madlen Schuchardt

Satz:
Josephine Hage

Gestaltung Deckblatt:
Diemar, Jung und Zapfe

Druck: www.handmann.de

Erfurt, 2015

Eine Publikation der Landesorganisation der Freien Träger in der Erwachsenenbildung Thüringen e.V.